

Zwischen Irrwitz und entwaffnender Logik

In der Reihe «Maulhelden» präsentierte das Theater Chur am Donnerstag den deutschen Kabarettisten Georg Schramm – und dieser sich selber in Hochform.

Von Carsten Michels

Chur. – Für sein Solo-Kabarettprogramm «Thomas Bernhard hätte geschossen» hat Georg Schramm bereits so viele Lobeshymnen erhalten, dass er problemlos seine Wohnung damit tapezieren könnte. Und was haben sich die deutschen Journalisten für Mühe gegeben. «Schramm, der grosse Moralist und Humanist, gibt dem Kabarett zurück, was ihm die Comedy gestohlen hat: brennende Relevanz», schrieb etwa die «Die Welt». Mit der neusten und sanft helvetisierten Version seines Programms war Schramm am Mittwoch im Theater Chur zu Gast, wo er sein Publikum grandios unterhielt – mit beissendem Witz, auch Irrwitz, mit schwindelerregenden Gedankengängen und entwaffnender Logik.

Wahrheit als wirksamstes Mittel

Zum Teil griff Schramm auf sein bewährtes Figurenarsenal zurück. In der Rolle des Oberstleutnants Sanftleben zum Beispiel streifte er die Schweizer Armee («eine lustige kleine Soldateska»), um dann auf die dramatischen Nachwuchsprobleme beim deutschen Militär zu kommen. Als frustrierter Altsozialdemokrat warf er der sterbenden SPD ein Schippchen Sand hinterdrein. Und als Rentner Lothar Dombrowski mit versehrter rechter Hand schüttelte er zornig die linke.

Schramm setzte auf wirksame Satiremittel: bewusste Übertreibung, geschliffene Rede und, o ja, die Wahrheit. Das (in Chur stattliche 130 Minuten dauernde) Programm war nicht nur raffiniert komponiert, sondern erlaubte dem Kabarettisten gar Ausflüge ins grosse Theater, vor allem in der düster-ergreifenden Dombrowski-Schlusszene. Thomas Bernhard hätte geweint. Freudentränen natürlich.

Weitere Auftritte: Heute und morgen (20 Uhr), Sonntag (17 Uhr), Miller's Studio, Zürich.

IN KÜRZE

Neunte zum Zweiten. Wegen der über-grossen Nachfrage für das Konzert mit Beethovens 9. Symphonie bietet die Kammerphilharmonie Graubünden kurzfristig ein Zusatzkonzert an: Morgen Samstag, 10.15 Uhr, Theater Chur. Das Billett kostet zehn Franken. (so)

Auf den Spuren einer «unheilbar Reisenden»



Entdeckungstour: Alexis Schwarzenbach und Museumsmitarbeiterin Andrea Kauer besichtigen die Schau. Bild Jo Diener

Sie war Schriftstellerin, Journalistin, Fotografin und Nomadin. Nach Zürich und Berlin macht die Ausstellung «Eine Frau zu sehen» nun auch im Rätischen Museum in Chur Halt und stellt Leben und Werk von Annemarie Schwarzenbach vor.

Von Franco Brunner

Chur. – Eigentlich wollte sie ja General werden – schliesslich war ihr Grossvater niemand Geringerer als General Ulrich Wille, der Mann an der Spitze der Schweizer Armee während des Ersten Weltkriegs. Pianistin oder Tänzerin waren die Alternativen. Schliesslich ist Annemarie Schwarzenbach (1908–1942) Schriftstellerin, Journalistin und Fotografin geworden und bereiste dafür die ganze Welt.

Nicht nur ihr beruflicher Werdegang verdient das Prädikat «besonders». Schwarzenbachs ganzes Leben war bis zu ihrem frühen Tod im Alter von 34 Jahren in Sils im Engadin alles andere als gewöhnlich. Bereits der Tag

ihrer Geburt sei ein Tag der Extreme gewesen, sagte Annemarie Schwarzenbachs Grossnichte und Kurator der Schau «Eine Frau zu sehen», Alexis Schwarzenbach, gestern bei Ausstellungspräsentation im Rätischen Museum in Chur. So sei es am Morgen des 23. Mai noch 23 Grad warm gewesen, doch bis zum Abend sei das Thermometer bis auf minus drei Grad gesunken.

Ein Rundgang durch das Leben

Eine Ausstellung über eine so vielschichtige und fesselnde Persönlichkeit wie Annemarie Schwarzenbach, muss denn natürlich auch speziell präsentiert werden. So können die Besucher im Rätischen Museum im ersten Ausstellungsraum mit der Überquerung eines Stegs, der über einen «See» von Bildprojektionen aus Schwarzenbachs überaus reichen Fotofundus führt, sozusagen in die Schwarzenbachsche Welt eintauchen. Im nächsten Raum stellt eine Passstrassen-ähnliche Installation mit Fotos und Dokumenten das bewegte Leben der Künstlerin auf ihren unzähligen Reisen dar. Unter anderem fuhr

sie einst in ihrem Ford – notabene mit Bündner Nummernschild – gemeinsam mit ihrer Freundin Ella Maillart von Genf nach Kabul. Des Weiteren zeigt die vom Strauhof Zürich übernommene Schau diverse weitere Schriftstücke, Notizen, Briefe, Fotos und Videos von und mit Annemarie Schwarzenbach, die zum Teil auch ihre Drogensucht und ihre Homosexualität thematisieren.

Was wäre, wenn?

Er stelle sich immer wieder vor, wie es wäre, wenn seine Grosstante heute noch leben würde, sagte Alexis Schwarzenbach gestern. «Wahrscheinlich hätte sie ein Haus in Sils, mindestens einen Hund, würde teure Kleider tragen, jede Menge rauchen und sich auch schon mal lautstark mit ihren Schwestern streiten.» Und wer weiss, vielleicht würde sie auch im hohen Alter noch die Welt erkunden, denn sie selbst bezeichnete sich einst als «unheilbar Reisende».

Die Ausstellung «Eine Frau zu sehen» dauert bis zum 31. Mai, Rätisches Museum, Chur.

AM RANDE

Pssst ... der Gsella war da

Von Carsten Michels

Du, Leserschaft, entschuldige, dass ich dich so direkt anspreche. Darf ich mal fragen, was du am Dienstagabend so zwischen acht und halb zehn getrieben hast? Hm? Dir ist die Frage zu persönlich? Hör mal, persönlich ist etwas anderes. Wenn man etwa am Dienstag zur Lesung in der Churer «Werkstatt» von Thomas Gsella praktisch per Handschlag begrüsst wird, weil ausser einem selber nur drei Nasen anwesend sind. Das ist persönlich.

Thomas wer? Gsella. Neben im «grosen Kanton» als Satiriker und Humorist eine ziemlich grosse Nummer. 17 Jahre war er Redaktor beim Satiremagazin «Titanic». Hier kennt man ihn weniger. Und das wird auch so bleiben, wenn du dich künftig nicht etwas mehr anstrengst. Wie wärs mit einem Blick in die «Titanic» gewesen? Da stand doch in der neusten Ausgabe auf Seite 11 klein und undeutlich: «Thomas Gsella, 3. 3., CH-Chur, Werkstatt.» Wie viele Aufforderungen brauchst du denn noch, hm?

Gsella nahm es mit Humor. Schon von Berufs wegen. Auch habe er skurrilere Abende als jenen in Chur erlebt, meinte er. Was er in der «Werkstatt» vorgetragen hat, willst du wissen? Ach, auf einmal. Frag doch die anderen drei.



Wackerer Geselle: Thomas Gsella zeigt auch in Chur Humor. Bild Nadja Simmen

Liricas Anas setzen dem romanischen Rap ein Denkmal

Die seit einigen Jahren zu beobachtende Annäherung des Rap an die Dance-Music hat die Surselva erreicht. Und wie! Mit «Analectrica» legen Liricas Anas eines der besten Rap-Alben aus Graubünden vor.

Von Valerio Gerstlauer

Eine der musikalischen Kardinal-tugenden – welcher sich die Bündner Rap-Szene seit jeher verschrieben hat – trägt beim neuen Liricas-Anas-Album massgeblich dazu bei, es als Meilenstein im Rap-Geschehen des Kantons bezeichnen zu dürfen. Die Rede ist von der Aufgeschlossenheit anderen Musikrichtungen gegenüber. Im Falle des ab heute in den Plattenläden erhältlichen Tonträgers «Analectrica» zeichnet sich jene Tugend durch die im ganzen Opus dominierende Verwendung elektronischer Stilmittel aus. Synthesizer-Klänge, Anleihen aus der Dance-Music, Disco-Rhythmen und herkömmliche Rap-Beats – all dies hört sich auf

«Analectrica» niemals als Plagiat dieser derzeit im Rap-Bereich inflationär vermarkteten Stilmischung an.

Spoon und Suivez, die Produzenten von Liricas Anas, haben eine kohärente Lösung erarbeitet, um trotz Rückgriffen auf bereits Bekanntes kreativ gewobene Klangteppiche mit

ungeahnten Webmustern zu entwerfen. Dabei spielen die zwei virtuos mit Neu und Alt, bauen bisweilen aus Disco-Rap-Rhythmen der frühen Achtzigerjahre modern klingende Party-Hits. Transportiert wird in diesen Stücken jene positive Energie, welche bei den Pionieren der Rap-Musik wie

Grandmaster Flash and the Furious Five, Trouble Funk und Sugarhill Gang noch vorherrschte.

Als wahre Sternstunde des Albums stellt sich eines nach dieser Machart produzierten Lieder heraus: nämlich «Barlot». In diesem vereinen sich alle Qualitäten von Liricas Anas: technisch versierte Raps auf Romanisch und eine ausgeklügelte Produktion. Falls die Gruppe um Rapper Flepp, Jusht und Orange eine Single auskoppelt, dürfte die Wahl nicht schwer fallen. «Barlot» hat das Potential, die Schweizer Hitparaden zu stürmen.

Konzert im «Riders Palace»

Spannend dürfte es morgen Abend im «Riders Palace» in Laax werden. Dort stellen Liricas Anas ihren neuen Tonträger zum zweiten Mal auf der aktuellen Tournee vor und zeigen, wie das Albumkonzept live wirkt.

Die Reaktionen des Publikums dürften insbesondere bei Songstellen interessant ausfallen, wo beispielsweise Falsett-Refrains à la Bee Gees zum Einsatz kommen. Auch verwendete Elemente aus der Spielkonsolen-Musik der Achtzigerjahre dürften den

einen oder anderen Besucher zweimal hinhören lassen.

Die Bündner Szene in Bewegung

Mit «Analectrica» führen Liricas Anas den Bündner Rap zweifelsohne zu neuen Höhen und dürften international noch mehr auf sich aufmerksam machen. Wie schon bei Gimma mit seinem jüngsten Album «Ilsziit» zeichnet sich ab, dass sich die kantonale Rap-Garde mehr und mehr von der klassischen Definition «ihrer» Musik verabschiedet und die Scheuklappen ablegt. Der Höhepunkt dieser Entwicklung wird wohl in zwei Wochen erreicht. Dann nämlich veröffentlicht Gimma sein neues Album «Hippie». Wie der Titel bereits verrät, darf mit einer musikalischen Neuausrichtung des ehemaligen Rüpelrappers gerechnet werden. Gesang statt Rap – und zwar konsequent. Beiden Alben gemeinsam ist: Sie werden die Schweizer Rap-Szene erschüttern – und hoffentlich auch etwas verstören.



Verbinden Alt mit Neu: Die Mitglieder der Rap-Gruppe Liricas Anas überschreiten mit ihrem Album «Analectrica» die Genre-grenzen.

Liricas Anas: «Analectrica». (Eisbrand). Live-Auftritt im Riders Palace, Laax, morgen Samstag um 21 Uhr.